

Anna Marguerite McCann, *Roman Sarcophagi in The Metropolitan Museum of Art*. The Metropolitan Museum of Art, New York 1978. 151 Seiten, 189 Abbildungen.

Sarkophage sind in meist großer Zahl aus fast allen Provinzen des Römischen Reiches bekannt. Sie ergeben wichtiges Material für die Kunst-, Wirtschafts-, Religions-, Sozial- und Geistesgeschichte der römischen Kaiserzeit, vor allem des 2. bis 4. Jahrh. n. Chr.

Die Sarkophage werden seit über 100 Jahren in dem vom Deutschen Archäologischen Institut herausgegebenen Corpus 'Die antiken Sarkophagreliefs' gesammelt. Gerade in den letzten Jahren hat die Forschung auf diesem Gebiet einen Aufschwung genommen: Es erschienen mehrere Bände des Corpus und eine große Zahl von Monographien und Aufsätzen, in denen Detailprobleme behandelt sind. Als unentbehrlich für die Forschung haben sich daneben regional begrenzte Untersuchungen erwiesen, wie von V. Tusa für Sizilien (*I sarcofagi romani in Sicilia*, 1957), G. Pesce für Sardinien (*Sarcofagi romani di Sardegna*, 1957), H. Fournet-Pilipenko für Tunesien

(Karthago 11, 1961–1962, 77 ff.) oder H. Gabelmann für Oberitalien (Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage. Bonner Jahrb. Beih. 34, 1973). Vielleicht noch reicheren Nutzen bringen Bestandskataloge größerer Sammlungen, die sich außer an Sarkophag-Spezialisten auch an Kunsthistoriker und interessierte Laien wenden. Kataloge der Sarkophage sind von der Ermitage in Leningrad erschienen (I. I. Saverkina, Römische Sarkophage in der Ermitage, 1979) und werden für den Louvre (von F. Baratte) und das British Museum (von S. Walker) vorbereitet.

Das Metropolitan Museum in New York hat die bedeutendste Sammlung an kaiserzeitlichen Sarkophagen in den USA, darunter hervorragende Stücke wie den Endymion-, den Musen- oder gar den Jahreszeitensarkophag, dem als 'Römischem Meisterwerk' eine monographische Bearbeitung durch F. Matz zuteil geworden ist (Jahrb. DAI Erg.-H. 19, 1968). A. M. McCann, die durch ihre Arbeiten zur kaiserzeitlichen Kunst bekannt ist, hat in dem vorliegenden Werk 28 Sarkophage für 'visitors' and 'scholars' beschrieben. Der Band ist ausgezeichnet gedruckt und reich bebildert (189 Abbildungen). Es wird viel Parallelmaterial gegeben; verschiedentlich fragt man sich jedoch, was die abgebildeten Stücke nun eigentlich mit dem gerade behandelten Exemplar zu tun haben, so, um nur ein Beispiel herauszugreifen, beim attischen Amazonensarkophag im Louvre (Abb. 145), der – in völlig unzulänglicher Abbildung – bei der Behandlung der beiden stadtrömischen Schlachtfragmente Nr. 18 wiedergegeben wird. Anhand von Detailaufnahmen könnte bei diesem Vergleich höchstens ausgeführt werden, daß zwischen dem attischen und dem stadtrömischen Stück erhebliche Unterschiede bestehen und daß man keine Datierungshinweise gewinnen kann. Man würde sich dagegen eine Abbildung des dritten Fragmentes des Schlachtsarkophages wünschen, das sich einst im römischen Kunsthandel befunden hat und seitdem verschollen ist (G. Rodenwaldt, Arch.Anz. 1938, 392 Abb. 5). In der Regel hätte es gereicht, bei Fragmenten Abbildungen von Parallelen zu geben, damit sich Museumsbesucher und Leser eine Vorstellung von der Darstellung machen können.

Die Wiedergaben der Stücke in New York sind in der Regel gut. Bedenklich ist es jedoch, die Abbildung eines Sarkophags auf zwei Seiten zu verteilen. So ist beim mittelantoinischen Endymionsarkophag (Nr. 3) in dem Exemplar des Buches, das dem Rez. vorliegt, auf S. 35 inmitten des Sarkophages noch ein Teil des Musensarkophages von S. 46 abgebildet. Einer kleineren, auf einer Seite gedruckten Gesamtaufnahme und großformatigen Detailabbildungen wäre der Vorzug zu geben (vgl. Endymionsarkophag Nr. 4). Bei Nr. 3 gibt es keine weitere Detailaufnahme – wichtig wäre z. B. eine vom Kopf der Selene oder dem des Latmos –, stattdessen eine von dem Parallelstück im Vatikan (Abb. 33). Auch von dem großartigen Sarkophag Nr. 4 hätte man sich Detailaufnahmen der Köpfe gewünscht. Der Musensarkophag Nr. 5 ist ebenfalls zerteilt: In der Mitte ist sogar ein Stück herausgeschnitten, eben das, was auf S. 35 erscheint. Auch hier fehlen Detailaufnahmen der Köpfe, die nötig wären, um den Vorschlag der Verf. überprüfen zu können, daß dieses Exemplar und eines in San Simeon (Abb. 50) 'may be by the same hand or at least from the same workshop' (S. 50). Im übrigen hätte man statt der schlechten Photographie Abb. 46 die römische Institutsaufnahme 67.32 oder statt der unscharfen Abb. 63 Anderson 24198 oder die römische Institutsaufnahme 71.1766 nehmen können, u. a.

Der Autor eines derartigen Kataloges sieht sich vor allem zwei Problemkreisen gegenübergestellt, dem 'symbolisme funéraire' und der kunstgeschichtlichen und chronologischen Einordnung der Sarkophage. Über das erste Thema ist viel geschrieben worden, ohne daß eine einheitliche Meinung erzielt worden wäre. Ein Autor, der nicht völlig mit der Problematik vertraut ist, wäre also gut beraten, seine Äußerungen sehr vorsichtig vorzutragen (vgl. hierzu H. Sichtermann in: H. Sichtermann u. G. Koch, Griech. Mythen auf röm. Sarkophagen. Bilderh. DAI Rom 5–6 [1975] 11 ff.). Die Verf. behandelt diese Problematik jedoch ausgesprochen unbefangen. Darauf im einzelnen einzugehen, ist im Rahmen einer Rezension nicht möglich.

Für den zweiten Problemkreis, die kunstgeschichtliche Einordnung der Sarkophage, stehen genügend Vorarbeiten bereit. Trotzdem zeigt sich aber bei vielen Stücken, daß die Verf. keine rechte Vorstellung von der stilistischen Entwicklung der Sarkophagreliefs hat. Vor allem scheint sie die wichtige Rezension von K. Fittschen zu dem Corpusband über die Musensarkophage nicht genügend verarbeitet zu haben, obwohl sie zitiert wird (S. 50 Anm. 13). B. Andree, der Herausgeber des Sarkophagcorpus und einer der besten Kenner der stadtrömischen Sarkophage, hat, wie man an den Anmerkungen sehen kann, das Manuskript gelesen und zu vielen Sarkophagen einleuchtende Vorschläge gemacht; die Verf. weist aber die Datierungen zurück und gibt eigene – bzw. andere veraltete – an, die vielfach nicht zu halten sind. Darauf soll im folgenden in aller Kürze und mit einigen Hinweisen auf neuere Literatur, die die Verf. noch nicht kennen konnte, eingegangen werden, da es nicht Aufgabe einer Rezension sein kann, ausführlich die Entwicklung der Sarkophage von 120 bis 310 n. Chr. darzulegen.

Der Text gliedert sich in eine Einleitung, in der eine allgemeine Einführung in die Bestattungssitten gegeben wird, und einen ausführlichen Katalog, in dem 28 Sarkophage und Fragmente erfaßt sind. Es handelt sich um 22 stadtrömische Sarkophage, das Fragment eines Säulensarkophags der kleinasiatischen Hauptgruppe, einen in Kilikien gearbeiteten Girlandensarkophag und um vier Bleisarkophage aus Syrien. Dazu im einzelnen:

1. Der Deckel – aus pentelischem Marmor – ist nicht so tief wie der Kasten, also nicht für ihn hergestellt, sondern aus einem Vorrat auf ihn gesetzt worden. Wichtig ist die Feststellung, daß hier bei einem stadtrömischen Stück pentelischer Marmor verwandt wurde. – Es ist einer der frühesten Girlandensarkophage und auch einer der frühesten, die mythologische Szenen in den Bögen haben; gerade bei einem Vergleich mit dem in Abb. 12 vorgelegten Girlandensarkophag in Rom, Museo Nazionale, fragt man sich, warum das Stück in New York nicht noch hadrianisch sein kann, wie B. Andreae vorgeschlagen hat. – Die Gleichsetzung der vier wagenfahrenden Eroten auf dem Deckel mit den vier Jahreszeiten scheint dem Rez. nicht gesichert zu sein; wie wären dann die reitenden Eroten an den Seiten zu benennen?

Lit.: E. B. Harrison in: *In Memoriam O. J. Brendel* (1976) 133 ff. Taf. 32.

2. Girlandensarkophag aus Tarsus; am Orte, also in Kilikien, aus einem als Halbfabrikat importierten Stück ausgearbeitet; auf der Rückseite ist der Zustand erhalten, der in Prokonnesos ausgeführt worden ist (Abb. 24); die Nebenseiten wurden etwas vernachlässigt; es ist kaum anzunehmen, daß von Prokonnesos die Künstler mitreisten. – Nicht zu verstehen ist, warum Ende des 2. Jahrh. n. Chr. der prokonnesische Marmor den attischen Export überflügeln und ein Monopol haben soll; attische Sarkophage sind im 3. Jahrh. in großer Zahl hergestellt und weithin exportiert worden, wie die zahlreichen Funde z. B. in Tyros oder in Rom zeigen können. Auch in Kilikien gibt es Fragmente attischer Sarkophage des 3. Jahrh. n. Chr. – Die Eroten auf den Akroteren haben keineswegs Parallelen auf den attischen Sarkophagen, denen figürlicher Schmuck auf den Akroteren völlig fremd ist; er ist hingegen in Kleinasien verbreitet. Eher könnte man bei den Blattziegeln (die verkehrt herum aufgelegt sind!) an attischen Einfluß denken; denn für diese Sarkophaggruppe sind die kleinen Blattziegel typisch, während die kleinasiatischen Sarkophage in der Regel große Ziegel haben. Entschieden zu weit gehen die Ausführungen zu dem 'funerary meaning' (S. 33) der Girlanden, Weintrauben, Eichenblätter, Victorien, der jagenden Eroten und von Eros und Psyche. – Der Sarkophag des Celsus in Ephesos besteht nicht aus prokonnesischem Marmor (N. Asgari, *Arch. Anz.* 1977, 341). – Mit dem Sarkophag in New York sind andere Sarkophage in Kilikien und auch in Syrien zu vergleichen, z. B. in Adana (aus Tarsus; R. Heberdey u. A. Wilhelm, *Eine Reise durch das westliche Kilikien. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. Wien* 44, 6, 1896, 4 f. Nr. 11), Tarsus (N. Asgari, *Arch. Anz.* 1977, 375), Beirut (E. Michon, *Syria* 2, 1921, 300 Nr. 11 Taf. 41,2) und Washington (aus Beirut; J. B. Ward-Perkins, *Bull. du Musée de Beyrouth* 22, 1969, 141 f. Taf. 9). Man erhält also eine Gruppe provinzieller Girlandensarkophage in Kilikien und Syrien.

Lit. zu den prokonnes. Halbfabrikaten: N. Asgari, *Arch. Anz.* 1977, 329 ff.; zum Sarkophag a. a. O. 371.

3. Gut gearbeitetes Exemplar der frühen mittelantoinischen Phase, wie Verf. richtig angibt. Die Endymionsarkophage setzen schon in hadrianischer Zeit ein (Rom, Mus. Cap., und z. B. Vatikan, Abb. 32 f.) und lassen sich in reicher Überlieferung, zusammen etwa 80 Stück, bis in gallienische Zeit verfolgen; ein Nachzügler ist tetrarchisch (Sichtermann u. Koch a. a. O. 29 f. Nr. 19 Taf. 42 f.). – Es ist nicht erlaubt, eine Entwicklung von der langgestreckten Form von Nr. 3 zur höheren Wannenform von Nr. 4 zu beschreiben, oder zumindest ist es mißverständlich; die Wannenform ist zwar im 3. Jahrh. n. Chr. beliebt gewesen, vorherrschend waren aber weiterhin die kastenförmigen Sarkophage (s. auch S. 39). – Zu 'the meaning of the myth' vergleiche man die Bemerkungen von H. Sichtermann (a. a. O.).

4. Ausgezeichnet gearbeiteter Sarkophag, der sicher schon im 3. Jahrh., etwa 210/220 n. Chr., entstanden ist und die neue Belegung und Bereicherung der Einzelformen zeigt, die einige Jahre später voll ausgeprägt ist. Das Stück im Museo Capitolino (Abb. 46) ist wesentlich früher (etwa 170/180 n. Chr.; vgl. K. Fittschen, *Jahrb. DAI* 85, 1970, 191 Anm. 75 Nr. f), das im Palazzo Doria wesentlich später (mit Andreae etwa 250/260 n. Chr.) entstanden.

Lit.: B. Andreae u. H. Jung, *Arch. Anz.* 1977, Tabelle n. S. 434 (zu Zeitstellung und Werkstatt); R. Calza, *Scavi di Ostia* 9. I Ritratti 2 (1978) 55 Nr. 69 Taf. 54.

5. Der Sirenen-Musen-Sarkophag ist ein weiteres sehr wichtiges Stück, ein Unikum unter den kaiserzeitlichen Sarkophagen. – Geklärt werden müßte, ob es wirklich aus pentelischem Marmor besteht. – Es ist natürlich schwierig, ausgehend von einem einzigen Stück, Werkstattzusammenhänge feststellen zu wollen; die Verf. setzt sich aber nicht mit dem Vorschlag von K. Fittschen auseinander, die Musensarkophage Rom, Villa Medici, San Simeon und ehem. Scalabrini zusammenzuschließen (*Gnomon* 44, 1971, 497; 502). Ist es möglich, den Sire-

nensarkophag dieser Gruppe anzufügen? – Warum ist der verlorene Deckel, den Dal Pozzo wiedergibt, nicht abgebildet?

Lit.: Andreae u. Jung a. a. O. (zur Datierung und Werkstatteinordnung).

7. Können die sehr gut gearbeiteten Fragmente eines Orestsarkophages nicht derselben Werkstatt wie das vollständig erhaltene Stück in Cleveland (Abb. 60) zugeordnet und noch in frühantoinische Zeit datiert werden, wenig später als das Beispiel ehem. Lateran (Abb. 59), das man wohl anschließen kann? Der Kasten im Vatikan (Abb. 58) vertritt dann die nächste zeitliche Stufe.

Lit. zu Orestsarkophagen: M. C. Parra, *Prospettiva* 13, 1978, 52 ff.

8. Die Verf. fragt, ob Tizians Grablegung Christi im Louvre auf das Fragment in New York zurückgehen könne, was jedoch fraglich scheint.

9. Der Mut der Verf. ist zu bewundern, das kleine Fragment eines Sarkophages mit der Entdeckung Achills auf Skyros in die Jahre 160–180 n. Chr. zu datieren.

Lit.: F. Baratte, *Mél. École Franç. Rome* 86, 1974, 773 ff.

11. Fragment eines Sarkophages mit der recht seltenen Darstellung von Mars und Rhea Silvia, von Andreae u. Jung a. a. O. 250/260 n. Chr. datiert.

12. Wohl Fragment eines Meerwesensarkophages; es verwundert, daß S. 76 Anm. 1 längere Ausführungen mit teilweise unzutreffenden Bemerkungen (Datierung des Sarkophages in Thessaloniki) zu den Amazonensarkophagen gemacht werden und S. 77 Abb. 84 ein Sarkophag mit Achill und Penthesilea abgebildet wird, obwohl die Verf. die früher vorgeschlagene Deutung des Fragmentes als Teil eines Amazonensarkophages nicht übernimmt.

Lit. zu den Meerwesensarkophagen: H. Wrede in: *Festschr. G. Kleiner* (1976) 147 ff.

13. Fragment eines Marsyasarkophages von hervorragender Arbeit. Mit Andreae u. Jung a. a. O. ('260/270' n. Chr.) in die gallienische Zeit zu datieren; die Verf. zitiert die Stellungnahme von Andreae (S. 84 Anm. 25: zwischen 250 und 260, Werkstatt des Balbinus- und des Frankfurter Meleagersarkophages), hat dann aber eine andere 'opinion'. Das Fragment gehört zu der von K. Fittschen zusammengestellten Werkstatt der gallienischen Zeit (Der Meleager Sarkophag. *Liebieghaus Monographie* 1 [1975] 28 f. Anm. 41); ein Vergleich der Abb. 88 und 120 zeigt nach Ansicht des Rez., daß beide Stücke derselben Werkstatt zuzuordnen sind. – Das Exemplar im Palazzo Doria (Abb. 92–94) ist mit Andreae u. Jung in die nachgallienische Zeit zu datieren.

16. Kopf von einem sehr qualitätvollen dionysischen Sarkophag; ein Vergleich mit Köpfen von gallienischen Sarkophagen, z. B. dem Meleagersarkophag in Frankfurt, veranlaßt den Rez., das Stück in gallienische Zeit zu datieren und der von K. Fittschen zusammengestellten Werkstatt zuzuweisen (a. a. O.).

17. Wer heute noch eine Datierung des Jahreszeite Sarkophages Badminton – New York in die Jahre 220–235 n. Chr. vorschlägt, hat offensichtlich die Literatur der letzten Jahre nicht genügend verarbeitet; zitiert werden die Äußerungen von K. Fittschen und B. Andreae (S. 103 Anm. 27 und 28); mit Fittschen wird man das Jahrzehnt 260/270 n. Chr. annehmen dürfen. Die Neu beurteilung des Jagdsarkophages Mattei I (Abb. 123) durch Andreae, die sich eigentlich durchgesetzt haben sollte (etwa um 270 n. Chr., wesentlich später als Mattei II, Abb. 125, der um 250 n. Chr. entstanden ist; *Rendiconti Pont. Acc. Rom. di Arch.* 41, 1968–1969, 164 ff. [von Verf. S. 104 Anm. 30 zitiert]; ders., *Arch. Anz.* 1971, 119 f.), wird abgelehnt und die Verf. geht auf den Stand zurück, den G. Rodenwaldt vor über 40 Jahren erreicht hatte.

Lit.: B. Andreae, *Röm. Kunst* (1973) Dokumentation, Text zu Abb. 580 ff.; Andreae u. Jung a. a. O. '260/270' (auch zur Werkstatt).

18. Die Behandlung der zwei Fragmente, die zu dem Schlachtsarkophag im Museo Nuovo in Rom gehören (Abb. 131), weitet sich zu einer Abhandlung von 11 Seiten aus, verhältnismäßig viel gegenüber den 13 Seiten, die dem vollständigen Jahreszeite Sarkophag Badminton gewidmet werden. Man sucht etwas ungeduldig aber vergebens nach neuen Gesichtspunkten, wenn z. B. die Frage der Identifizierung der Hauptfigur auf dem Schlachtsarkophag Ludovisi (Abb. 137 f.) ausführlich erörtert wird (dazu jetzt: K. Fittschen, *Jahrb. DAI* 94, 1979, 581 ff.). Über die frühen Schlachtsarkophage läßt sich nur dann etwas aussagen, wenn man die neugefundenen Beispiele berücksichtigt, die B. Andreae in seiner Arbeit über die Schlachtsarkophage noch nicht verwerten konnte (Sarkophage in Badia la Cava [Cava dei Tirreni] und Farfa: Andreae a. a. O. 154 Abb. 4 f.).

19. Der Kasten mit den fliegenden Erosen, die einen Tondo mit Porträt halten, ist ein Problemstück. Dem Rez.

scheinen die Greifen auf den Nebenseiten (Abb. 153 f.) neuzeitlich zu sein; für die Art der dreiseitigen Rahmung und den Ansatz und die Aufbiegung der Flügel sind ihm Parallelen nicht geläufig (vgl. Abb. 29 f.). Den Porträtkopf der Vorderseite würde der Rez., zumindest nach der Abbildung zu urteilen, nicht für antik halten. (Auch M. Bergmann, der der Rez. die Museumsphotographien vorlegen durfte, hält das Porträt für eindeutig nicht antik.) Was hat die liegende männliche Gottheit in ihrer rechten Hand? Es scheint weder ein Steuerruder noch eine Schilfstaupe zu sein, sondern ähnelt eher einem Wimpel. Wie wenig dezent geht die Psyche rechts den Eros an! Völlig verquollen scheinen die Gesichter der fliegenden Eroten zu sein. Es wäre zu fragen, ob an dem Stück überhaupt etwas antik ist; nur eine Untersuchung des Originals könnte das klären.

Zu den Sarkophagen vergleichbaren Typs zuletzt: K. Schauenburg, *Arch. Anz.* 1975, 280 ff.

21. Die Datierung eines aus dem Zusammenhang gerissenen und relativ schlecht erhaltenen Fragmentes ist schwierig, ein Ansatz in spätantoinische Zeit, nach dem Hochzeitsarkophag von San Lorenzo (Abb. 159) erschiene dem Rez. aber möglich.

Zum Hochzeitsarkophag S. Lorenzo: K. Fittschen, *Arch. Anz.* 1971, 117 ff.

22. Zu dem Fragment eines kleinasiatischen Säulensarkophages der Hauptgruppe (Typ von Sidamaria, nicht Sidamara) mit Bogenarkaden führt die Verf. S. 132 unter 'Bibliography' zwar die grundlegende Arbeit von H. Wiegartz an, sie hat aber offensichtlich nicht hineingesehen. So zitiert sie z. B. S. 130 Anm. 4 als 'latest study on the chronology' nur das Heft von G. Ferrari, das sich mit dem Handel der Sarkophage beschäftigt, und die Rezension dazu von M. Lawrence, aber nicht die ausführlichen Untersuchungen von Wiegartz; und so hält sie auch S. 131 an der völlig überholten Lokalisierung der Gruppe fest: 'probably they were produced by a traveling atelier that had its headquarters in the north of Asia Minor'. – Warum ist der Riefelsarkophag mit Philosph und Muse S. 132, Abb. 168, 'early Christian'? Zur Lokalisierung: H. Wiegartz, in: *Festschr. A. M. Mansel* (1974) 345 ff., bes. 375 ff.; N. Asgari, *Arch. Anz.* 1977, 349 ff.

Lit.: *Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art. Catalogue of the exhibition at The Metropolitan Museum of Art 1977/78* (1979) 255 f. Nr. 238.

23. Lit.: *Age of Spirituality* (s. o.) 180 f. Nr. 159.

24. Singulärer Sarkophag eines Arztes mit griechischer Inschrift gegen Grabfrevel; wegen der Darstellung muß man wohl annehmen, daß es sich um eine Auftragsarbeit handelt hat. Er wäre durchaus in tetrarchischer Zeit verständlich, also eindeutig früher als der zum Vergleich abgebildete christliche Sarkophag Lateran 161 (Abb. 177).

Neue Lit.: *Age of Spirituality* (s. o.) 279 f. Nr. 256.

25–28. Bei den Bleisarkophagen, darunter zwei besonders schönen, die aus Tyros stammen werden, vermißt man eine Erwähnung der neuesten ausführlichen Behandlung mit überraschenden Frühdatierungen durch J. Hajjar, *Bull. Musée de Beyrouth* 18, 1965, 61 ff.

Lit. ferner: J. Thimme, *Jahrb. Staatl. Kunstslg. Baden-Württemberg* 14, 1977, 201 ff. (mit berechtigten Einwänden gegen die Datierungen von J. Hajjar).

In der Einleitung zum Katalog wird S. 24 erwähnt, daß es in der frühchristlichen Abteilung Fragmente von zwei weiteren Sarkophagen gäbe. Es ist zu bedauern, daß sie nicht aufgenommen wurden, da sie selbstverständlich in den Rahmen der 'Roman Sarcophagi' gehören. Es handelt sich um das Fragment eines ungewöhnlichen und qualitätvollen christlichen Säulensarkophages theodosianischer Zeit (Inv. 48.76.2. Lit.: B. Brenk in: *Kolloquium über spätantike und frühmittelalterliche Skulptur* 2 [1970] 43 ff. Taf. 36,1, mit älterer Literatur; *Age of Spirituality*, s. o., 558 f. Nr. 502) und einen Deckel mit Hirten in Philosophentracht, Böcken und Widdern (Inv. 24.240. Lit.: G. Wilpert, *I sarcofagi cristiani antichi* 1 [1929] 69 Taf. 83, 1; B. Brenk, *Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Wiener Byzant. Stud.* 3 [1966] 38 f.; J. Engemann, *Jahrb. Antike u. Christentum* 19, 1976, 142 Taf. 3a; W. N. Schumacher, *Hirt und 'Guter Hirt'*. *Röm. Quartalschr. Suppl.* 34 [1977] 179 Anm. 176, bezweifelt die Echtheit; *Age of Spirituality* 558 Nr. 501; N. Himmelmann, *Über Hirten-Genre in der antiken Kunst* [1980] 153; 164 ff. Taf. 72). Bei letzterem müßte erörtert werden, ob er pagan oder christlich verstanden werden kann. Über die von der Verf. angegebene Zahl hinaus ist dem Rez. noch ein weiteres Fragment bekannt, das Teil eines Sarkophages mit Eroten-Weinlese ist und aus tetrarchischer Zeit stammen wird (Inv. 24. 97. 12. Rechter Teil eines Kindersarkophages. Lit.: H. Peirce u. R. Tyler, *L'art byzantin* 1 [1932] Taf. 32). Selbst wenn, wie dem Rez. im Museum mündlich mitgeteilt wurde, einige Wissenschaftler – und dann wohl auch die Verf. – das Stück für eine Fälschung halten, hätte es doch be-

trachtet werden müssen; Rez. sah keinen Anlaß, das Fragment anzuzweifeln. (Rez. ist M. Frazer für Auskunft und Hilfe im Museum zu Dank verpflichtet. Ferner möchte er auch an dieser Stelle Prof. Dr. D. v. Bothmer danken, daß er bei einem Besuch im Museum im Oktober 1977 – also vor Erscheinen des Buches von A. M. McCann – Sarkophag und Fragmente auch im Magazin studieren durfte. Der Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts dankt der Rez. für die Verleihung des Amerika-Stipendiums 1977.)

Zusammenfassend kann man feststellen, daß die Vorlage des – leider lückenhaften – Kataloges eine ungeheure Arbeitsleistung darstellt und man dem Museum, dem verantwortlichen Chairman, D. von Bothmer, und der Verf. dankbar sein muß, daß ein so gut ausgestattetes Werk erscheinen konnte. Der 'visitor' wird aber leider durch die häufig sehr langen Ausführungen, die vielfach nicht zum Thema gehören, vom eigentlich Wichtigen abgelenkt und ermüdet, der 'scholar' wird, falls ihm die kaiserzeitlichen Sarkophag nicht vertraut sind, völlig in die Irre geleitet, und er wird wenig Nutzen haben, sofern er sich etwas in die Problematik eingearbeitet hat. Etwas weniger Text, dafür mehr Straffung und Konzentration auf die Sarkophag in New York wären mehr gewesen.

Göttingen

Guntram Koch